

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 8

Artikel: Ballotria
Autor: Belmont, Rosemarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

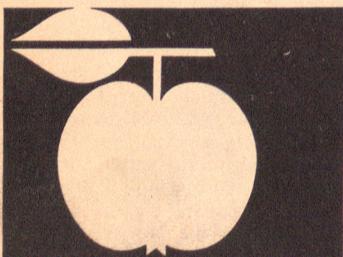
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BALLOTRIA

Biedermanns saßen nach getaner Tagesarbeit häuslich beisammen. Er neigte sich über den Anzeiger und sie über den Schah von Persien. Plötzlich entdeckte sie es auf der Rückseite des Schahs, das Inserat vom Wohltätigkeitsball. Nun, erstens konnte Frau Biedermann ihrem wohltätigen Herzen keine Gelegenheit zu einer solchen Möglichkeit versagen, zweitens liebte sie Bälle und drittens fand sie es nicht ungeschickt, Ottos Direktor oder Generaldirektor zu zeigen, daß man gesellschaftlich und wohltätig aktiv war. Für sie stand der Ballbesuch fest. Ihr Otto war aber dagegen. Erstens wollte er seine Ruhe, zweitens hätte er Wohltätigkeit im Frack und drittens war er mit sich und dem Generaldirektor vollkommen zufrieden. Man diskutierte hin und her. Frau Biedermann argumentierte mit human relations und ihrem neuen Cocktaillkleid, und so siegte die Wohltätigkeit.

Der Tag mit dem Abend rückte heran; Biedermanns rüsteten sich. Herr Biedermann versuchte über die gestärkte Smokingheldenbrust die Lackschuhbändel irgendwie ins Blickfeld zu bekommen, während die Biederfrau ihr Kleid plus Inhalt zur O-Linie zurechtzwingte und verschnürte. Sie betrachtete sich zufrieden im Spiegel und war nun doch froh, daß sie sich vom Coiffeur an Stelle der vorgesehenen Belinda Lee-Haartracht zu einem Grace Kelly-Knoten hatte überreden lassen.

Der Ball war bereits in vollem Gange und in noch vollerem Saale.



OVA Urtrüeb

Ein Markenname bedeutet für die Hersteller die Verpflichtung zu bester Qualität. Verlangen Sie deshalb nicht einfach «Süssmost», denn Sie erhalten zum gleichen Preis die Markenprodukte OVA-Urtrüeb, naturtrüben Apfelsaft «wie frisch ab Presse», und OVA-Urhell, klargekelterten Apfelsaft «wie frisch vom Baum».

OVA Urhell

Alleinhersteller: Gesellschaft für OVA-Produkte
Affoltern am Albis Tel. (051) 99 60 33

Sie mischten sich in das farbenfreudige Gewoge. Sie interessierte sich für Platin in Form von Schmuck und Blond, für Dior und Balenciaga. Ihn beschäftigte mehr die Form an und für sich. «Härzigi Chrabi!» Herr Biedermann fand plötzlich Gefallen an der Wohltätigkeit. Doch seine Angetraute verschwendete ihr Aug' und Ohr nicht an Chrabis, denn dazu war man wahrlich nicht hergekommen. Sie versuchte sich in die Nähe der eben erspähten Frau Direktor zu bewegen, um mindestens ihre Anwesenheit und wenn möglich auch noch das Haute Couture-O-Kleid konstatieren zu lassen. Doch die Frau Direktor ihrerseits schob sich, wahrscheinlich in ähnlicher Absicht, auf die Frau Generaldirektor zu. Immerhin man hatte sie bemerkt und ihr «auf später» zugeufen. Triumphierend hielt sie nach weiteren Möglichkeiten Ausschau, ihre jugendlich decolletierte Stattlichkeit bewundern zu lassen. Sie lächelte charmant zu der Frau Apotheker und fragte sich, ob das Nerzcape wirklich Nerz oder vielleicht nicht eher etwas Selbstgeschossenes auf Nerz gefärbtes sei; sie lächelte charmant zu der Frau Oberst und schätzte das Goldgehänge um ihren Hals auf mindestens dreitausend Franken, und sie lächelte charmant zu der Frau Nationalrat und fand die Rose am Mieder einfach lächerlich. Sie trug zwar selber auch eine, aber das war doch etwas ganz anderes.

Herr Biedermann lächelte auch, nicht unbedingt charmant, nein, er grinste; denn gerade flanierte der Guschi Keck, die Stimmungskanone aus dem Aktivdienst, an ihm vorbei. Großes Hallo und der Guschi zerrte die Biedermanns an einen reservierten Tisch, wo sich noch zwei Guschtis mit Angetrauten in Stimmung hoben. Frau Biedermann rümpfte innerlich die Nase und durchbohrte ihren Otto mit einem bösen Blick, der ihn aber kaum mehr traf, da er bereits mit all den Guschtis im letzten WK und «weißt Du noch z Dottike im 44» war und auch längere Zeit dort verweilte.

Die Damen sahen sich zum ersten Mal, bemühten sich höflich um etwas Kinder-, Küchen- und Literaturkonversation, doch das nahe Orchester erschwerte die Kontaktversuche. Zudem übertönten die Männer, die nun beim «kännnet er dä?» angelangt waren, mit ihrem Ge-

lächter jede weibliche Aussage. Frau Biedermann ärgerte sich über den beginnenden Kompagnieabend. Wie gerne hätte sie einmal das Tanzbein gebraucht.

Tombola-Losa wurden angeboten und holde Maiden versuchten preisüppige Blumensträuße an die Männer zu bringen. Der Otto erstand ein zehnfränkiges Nelkenarrangement und opferte im Hinblick auf die liebliche Ueberbringerin und den guten Zweck fünfzehn Franken. Frau Biedermann entsetzte sich über solches Tun und errechnete mit hausfraulicher Sparsamkeit, wieviele Asternsträuße sie vom Märit für diese Batzen hätte auf ihr Büffett stellen können. Vermutlich witterte der Guschi Keck die seelischen Vorgänge seiner Dienstfreundfrau und forderte sie ablenkungs halber zu einem Tanz auf. Sie schlängelte sich auf das Parkett. Der Guschi packte sie mit einem Ruck und marschierte los, nicht ganz im Takt, aber auch nicht so viel daneben. Immer auf eins hopste er ein bißchen und riß dabei den hintern Oberteil der O-Linie in die Höhe. Da dieser obere hintere Teil kein luftiges Turninnenleibchen, sondern massiv mit Stäben durchsetzt war, die sich bei diesen Manövern in die Anatomie bohrten, rang Frau Biedermann immer auf eins nach Luft. Der Guschi plauderte. Er fand den Ball maximal, das Orchester maximal und mit einem tiefgefühlten Blick auch seine Tanzpartnerin maximal. Sie rümpfte nun schon äußerlich

die Nase, litt unter Hitze, Hunger und der sich langsam auflösenden Fürstin Grace Coiffure.

Glücklicherweise sah sie nach der ersten Tanzserie die Frau Direktor strahlend auf sie zu steuern. Liebenswürdig plauderte die Frau Direktor. Frau Biedermann fand sie von Minute zu Minute gebildeter, hübscher, origineller. Das waren Leute! Sie bot ihr Äußerstes an Charme und hoffte, sich einen lang gehegten Wunsch erfüllen zu können: die Frau Direktor in ihr Empire-Speisezimmer zu einer ihrer berühmten «foie impérial» einzuladen. Sachte näherte sie sich dem Thema. Sie machte auf Weltformat, erwähnte beiläufig das neue Auto und noch beiläufiger die Ferien in Gstaad (die zwar in einer winzigen Ferienwohnung, aber immerhin in Gstaad, stattfanden). Aber daraufhin lenkte Frau Direktor zu ihres Gesprächs Kern, nämlich zu Handgewirktem und -gewirktem. Sie war in der Ballkommission und betreute den Bazar. Schon führte sie ihr neuestes Opfer zu ihrem Stand. Kreuzgesticheltes, Brienz oder nahezu Brienz Gesschnitztes, Hohläumiges, Bettsocken und Kupferbroschen, teilweise fachgerecht und teilweise gut gemeint, gingen von diamantberingter Hand zu diamantberingter Hand. Frau Biedermann entschloß sich für einen Laubsägeli-Photorahmen zu zehn Franken, spendierte aber in Anbetracht des erwähnten Gstaad fünfzehn Franken. Die beiden Damen verabschiedeten sich. Frau Biedermann fand die Frau Direktor von Minute zu Minute weniger gebildet, hübsch und originell. Außerdem schlug ihr die nicht verwirklichte Einladung auf die Leber, allerdings nicht auf die impérial, sondern auf die eigene.

Enttäuscht und ernüchtert kehrte sie zum Tisch zurück. Und noch einmal bewährte sich der Guschi Keck als Seelentrost. Mit forschem Handkuß und ebensolchem Kratzfuß überreichte er ihr ein Veilchenbukett. Aber auch die andern Guschtis hatten den Militärdienst beendigt, pläuden lebhaft allgemein interessant, waren aufmerksam, ja beinahe galant. Abwechslungsweise im Dreiviertel- und Viertel-Takt steuerten sie die Frau Biedermann über das Parkett und als gar der Guschi Keck fand, auch ihr O-Kleid sei maximal, überfiel sie geradezu eine Guschtimanie. So wurde das Fest trotz Wohltat rauschend und als man sich in der Morgendämmerung trennte, hatten die vereinigten Guschtis samt Zubehör für die kommende Woche eine Einladung ins Empire Ameublement zur berühmten «foie impérial».

Rosemarie Belmont



Na, was denn?...

Was ist gute, alte Tradition? Halbarte - Federbusch - Schnurrbärte - gemütliche Männer und **Fondue!** Ja, das waren Sitten und Gebräuche. Doch der Lebenskünstler von heute kann sich nicht beklagen: das Wichtigste ist ihm geblieben: er marschiert stramm und vergnügt jede Woche - und heute abend zum Beispiel - mit seinen Freunden zum **Fondue**. Denn:

Fondue isch guet
und git e gueti Luune!

